

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13. Anzeig. in dies. Blatte haben eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 19,000 Exemplare.

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 1/2 Ngr. Einzelne Nummer 1 Ngr. Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelaudet“ die Zeile 2 Ngr.

Dresden, den 24. Mai.

— J. I. S. die Frau Kronprinzessin ist vorgestern früh nach Marienbad abgereist.

— Die Premierlieutenants Proviantverwalter Arnold und Proviantamtscontroleur Wadwig sind zu Hauptleuten, die Premierlieutenants Köhler I., Assistent der Militär-Straf-Anstalt, von Wolfersdorf und Jahn zu Hauptleuten und Compagnie-Chefs, die Secondelieutenants Merz des Schützen-Regiments, von Koszoth, Adjutant im 6. Infanterie-Regimente, Jennig des 2. Grenadier-Regiments, von der Mosel des 5. Infanterie-Regiments und Röderer des 8. Infanterie-Regiments zu Premierlieutenants und der Char. Assistentarzt Schögel, sowie die Dr. med. Ewald Liebmann und Paul Oskar Sauer zu Assistentärzten mit Secondelieutenantsrang im Sanitäts-Corps ernannt und den Hauptmann der Landwehr der Artillerie von Löben erbetenermaßen entlassen worden.

Berliner Briefe. XIII. Wen der Tod ebensolange auf sich warten läßt, wie die Todesstrafe den norddeutschen Bund, der kann von vielem Glücke sagen. Die Todten reiten schnell, aber der bleiche Henker zieht nur langsam sein bereit gehaltenes Schwert unter dem Mantel hervor, um Giftmischer, Brandstifter, Raub- und Fürstenmörder, sowie Attentäter vor den Richterstuhl im Jenkeits zu befördern. Seit 14 Tagen verschleppt sich im Reichstag von Tag zu Tag die Schlussberatung über das Strafgesetzbuch, der hohe Bundesrath ist angeblich noch nicht fertig mit dem, was er als das Minimum seiner Forderungen dem Reichstage bezeichnet. In Wirklichkeit soll bloß Zeit gewonnen werden, damit recht viele von den Wankelmüthigen, die erst gegen die Todesstrafe gestimmt haben, nun meist bloß für dieselbe im Prinzip stimmen, sondern die ihre Anwendung außer auf Mord noch auf das politische Verbrechen des versuchten Fürstenmordes ausdehnen. Seit 14 Tagen mahnte am Schlusse jeder Sitzung Herr v. Hoverbed: Wann kommt endlich das Strafgesetzbuch auf die Tagesordnung? Morgen, übermorgen! hieß es. Und wenn morgen und übermorgen da war, da wurde aus Morgen und Abend wieder ein Tag. Ihr Compromiss mit der Todesstrafe ist noch nicht fertig, rief Hoverbed den Wankelmüthigen zu, und Fries aus Weimar sagte unwillig: Ich glaub's wohl, mit Eisen und Blut handelt sich's schwerer als mit Eisen und Kaffee! Endlich, vorigen Donnerstags erließ ein Schreiben Debrücker, daß die verbündeten Regierungen am Sonnabend bereit sein würden, dem Reichstag zu sagen, was sie von ihm in Strafgesetzbuch verlangen. Inzwischen ist der Kronprinz von Preußen vom Karlsbader Sprudal zurückgekehrt und läßt sich vom Geh. Rath Friedberg einen Vortrag erstatten, es findet unter Vorhitz des Königs von Preußen ein Minister-Conseil statt, der König hört schweigend zu, wie seine Rätze debattiren, alle sind sie ohne Ausnahme für die Todesstrafe und es fragt sich bloß: soll dieselbe auf Mord beschränkt, oder auch auf politische Verbrechen ausgedehnt werden? Vier Minister, der des Königs, v. Stoon, der der Justiz, Dr. Leonhardt, der des Innern, Graf Culenburg und der fromme Kultusminister v. Mähler stimmen für das Köpfen von Attentätern und ihnen tritt der Kronprinz bei, drei Minister, Finanzen, Handel und Aderbau, Camphausen, Graf Jenczky und v. Selchow stimmen für Beschränkung der Todesstrafe auf den reinen Mord. Nun wird der Bundesrath eingeladen, sein Urtheil über die Sache abzugeben und natürlich wirkt dieser die Beschlüsse des Minister-Conseils nicht um. So ist die Sache wohl vorbereitet, der feierliche Pomp dieser Inszenirung blendet die Menge und nun erhebt sich am Sonnabend der Justizminister Dr. Leonhardt, um den lauschenden Reichstag zu verkünden: was die „verbündeten Regierungen“ beschlossen hätten. Etliche Beschlüsse, hebt er an, die der Reichstag faßte, sind stultischer Natur, etliche sind Verbesserungen, wiederum etliche sind uns gleichgültig, abermals etliche erregen uns Bedenken und weiter etliche verursachen uns gewaltiges Kopfschütteln, doch wir wollen es bei dem Kopfschütteln bewenden lassen, wenn du, lieber Reichstag, dich zum Kopfabnehmen versteht und nicht bloß Mörder sondern auch Attentäter einen Kopf kleiner machst und wenn du endlich den Ausnahmegerichtshof, preussischer Staatsgerichtshof genannt, wieder ins Leben rufest. Nun konnte es eigentlich angehen: Wer für Schaffot und Henker ist, stimmt mit Ja! wer nicht, mit Nein! Aber halt, da spielt sich schnell noch eine kleine Intrigue ab. Das, was der Bundesrath fordert, ist denn doch mehr, als billig, und vielleicht veranlaßt das Uebermaß seiner Forderungen, daß die schon für die Todesstrafe Gewonnenen dann kopfschütteln werden. Graf Schwerin ruft: Meine Herren, überlegen wir es uns doch, was uns da der Bundesrath vorgeschlagen hat, bis Montag. Was, wirst Löwe ein, sich hier nicht lauter gewissenhafte Männer, die eine Gewissensfrage, wie die der Todesstrafe, längst in ihrem innersten Herzen abgemacht haben und kann man über Leben und Tod binnen 48 Stunden seine Ansicht wechseln? O, bemerkt Herr von Nordenbed, wir sind es der

deutschen Nation schuldig, daß wir recht reiflich über die Sache nachdenken. Komödienspieler! schallt aus der Ecke Liebnechts zornige Stimme hervor. Es soll wiederum etwas hinter den Kulissen wie beim Kaffee abgemacht werden. Der Reichstag hat so nicht viel mehr in der Achtung zu verlieren. Ein wilder Sturm durchstößt das Haus. Der Linken wird es unbehaglich, das Centrum dreht sich unwillig um, die Rechte erhebt sich drohend und ihre Heißsporne rufen wild: Naus! raus! Der Präsident greift nach der Glocke und ruft Liebnechten zur Ordnung. Doch, der ist einmal im Fahrwasser. M. S. I. ruft er, es muß dem Volke klar werden, daß hier nur Komödie gespielt wird — immer gischender schlagen die Wogen zusammen und abermals judt ein Ordnungsruf auf den verwegenen Redner nieder, der zweimal getroffen, sich lachend niederlegt. Mit großer Mehrheit beschließt der Reichstag, das Strafgesetzbuch erst am Montag vorzunehmen, denn bis zum Montag kann (so flüstert man sich im Stillen zu) der Bundeskanzler aus Paris kommen und durch die Nacht seines Worts eine große Mehrheit für die Ausdehnung der Todesstrafe zusammenbringen. Der Reichstag, das fühlt man, sagt zu Allem Ja, was der Bundesrath ernstlich will, aber ein drückendes Gefühl wäre es doch, wenn durch die Bundesgesetzgebung in Sachsen, Oldenburg, Anhalt und Bremen, wo die Landesgesetzgebung die Schaffotte zerschlagen und die Henker pensionirt hat, bewirkt würde, daß im Mantel der Nacht die Zimmerer und im Morgengrauen Meister Fallbeil Arbeit bekämen. Rasch bringen daher Bland aus Celle und Stephani aus Leipzig einen Antrag ein, daß die Todesstrafe in den genannten Ländern aufgehoben bleibe. Hierfür danken aber die sächsischen Abgeordneten mit Ausnahme der National-Liberalen ganz ergeben. Ist es möglich, die Schreden des Todes im ganzen norddeutschen Bunde zu verbreiten, so wollen wir auch nicht glimpflicher behandelt sein. Nur keine falsche Sentimentalität! Warum soll der sächsische Raubmörder in's Zuchthaus wandern, wenn der preussische Giftmischer das Schaffot bestiegt? Werden nicht Sachsen, Anhalt u. s. w. gewissermaßen dann eine Zustuchtsstätte bilden, wohin der schlaue Bube von Böfenthaten sein Opfer leckt, um im Unbedachtsfalle milder wegzukommen? Und, wenn man sagt, das könnte ja jetzt auch schon stattfinden, so antworte ich: durch die Gründung des norddeutschen Bundes sind sich seine Bewohner an und für sich schon näher gerückt, ist das Gefühl nach einerlei Strafrecht, dießseits wie jenseits der schwarzweißen und grünweißen Grenzspähle, so lebendig geworden, daß es das Rechtsgefühl des Volks kränken würde, wenn der Auswurf der Gesellschaft hier milder, dort strenger beurtheilt würde. Soll das Armesünderglöckchen in Berlin erschallen, so dampfe auch in Leipzig das Blut des Ungeheuers vom Schaffot. Nur nicht dieses ewige Compromittiren, nicht das schwächliche Vermitteln, in Permanenz-Erklären! Darüber geht uns alle politische Charakterfestigkeit verloren. Hat der Reichstag die Courage, die nach einer so herzerhebenden Debatte beschlossene Aufhebung der Todesstrafe wieder umzustößen, bloß weil von oben der schlaue Druck auf seine moluskentartigen Mitglieder eingewirkt hat, so scheue er nicht vor der Consequenz. Die Todesstrafe in Sachsen, Oldenburg u. c. wieder einzuführen, heißt ihr eine Gelegenheit gewähren, denn dann wird sich die Volkstimme so mächtig erheben, daß auch Preußen nachfolgen und den Antrag auf Pensionirung des Henkers stellen muß. Mit Sachsen u. s. w. eine Ausnahme machen, heißt die Todesstrafe in Preußen verewigen! — Doch, wenn die Leser diese Zeilen zu Gesicht bekommen werden die Würfel bereits gefallen sein. Es hat eigentlich Niemand mehr rechte Hoffnung, daß der Reichstag Nein! sagen werde. Darüber, wie er Ja! sagen wird, behalte ich mir einen Schlussbrief vor, denn jetzt brängt Alles auf schnelle Abreise von hier. Am Sonnabend hat der Reichstag noch das Unterstützungswohnsitzgesetz zum Beschluß erhoben. Die kräftige Einsprache, die namentlich v. Einsebel gegen die Erweiterung der Bundescompetenz erhoben, hatte wenigstens bewirkt, daß einige der schlimmsten Seiten des Entwurfes abgemildert wurden. Wenn nämlich ein sächsischer Armenverband mit einem außersächsischen in Streitigkeit über seine Unterstützungspflicht geräth, so wird das in letzter Instanz in einem zu Berlin errichteten Bundesamt für Heimathlosen geschlichtet. Nun wollte die Commission, daß dieses Bundesamt die höchste Landesinstanz bilden solle, wenn Armenverbände eines und desselben Landes in Streit gerathen. Wenn J. B. Loschwitz mit Blasewitz in Differenzen über die einem Heimathlosen zu gewährende Unterstützung geräth, sollten die Parteien in letzter Instanz nach Berlin gehen und im öffentlichen Verfahren sich Recht sprechen lassen. Wie theuer, wie aufwändig das wäre, sieht alle Welt und außerdem hieß es doch der Landesobrigkeit zu sehr die Flügel beschneiden, wenn sie nicht einmal über ihre Staatsangehörigen Recht zu sprechen hätte. Der Leipziger Bürgermeister Stephani war natürlich Feuer und Flamme für eine solche Ausdehnung der Staatsgewalt, indessen durch v. Einsebel gewarnt, beschloß der Reichstag eine Abschwächung seines Beschlusses. Für innere Landeskreistheile bildet die

oberste Landesbehörde die höchste Instanz, es wird aber ein Bundesamt in Berlin errichtet, dem die einzelnen Staaten ihre landesherrlichen Befugnisse unterstellen können — wenn sie nämlich wollen. — Vom 1. Juli dieses Jahres ab wird die Elbschiffahrt tollfrei sein. Freut Euch Ihr Schiffer und Kaufleute; Ihr übrigen Steuerzahler bringt aber schnell noch dafür 1 Million Thaler auf, die Medlenburg in die Tasche steckt — weil es sich diese Zollaufhebung gefallen läßt. Das gute Medlenburg! Das brave Medlenburg! Das bescheidene, das arme Medlenburg! — Zum Schluß erwähne ich noch, daß der Bundesrath einmal eine kleine Lection bekommen hat. Mit 113 gegen 112 Stimmen hat der Reichstag es abgelehnt, nachträglich den Anlauf eines Marine-Ministeriums zu genehmigen. Das betreffende Gebäude ist höchstens 180,000 Thlr. werth, der Bund soll dafür 300,000 Thlr. zahlen. Das ist denn doch ein zu großes Prellco. Die Genehmigung des Reichstags war nicht einmal beim Anlauf vorbehalten. v. Hennig meinte, diese im preussischen Landtage übliche Anstalt dürfen wir nicht im Bund einreichen lassen. Es ist auch an der Zeit, daß diese Berliner Häuserwucherer und was in den höheren Beamtenkreisen mit ihnen unter einer Decke steckt, Eins auf die Nase bekommen. Die 113te Stimme, die den Ausschlag gab, war Herr v. Schweiger. Er rauchte im Corridor sein Cigarretten, schien gar nicht zu wissen, daß Noth an Mann war, ein scharfes Auge entdeckte ihn, lootschte ihn in den Saal und seine Stimme entschied. So kommt es bei wichtigen Beschlüssen oft auf eine, zwei Stimmen an!

— Nach der an die Handels- und Gewerbetammer gelangten Antwort des Ministeriums ist es jedem Reisenden auf den Staatsbahnen gestattet, bei Tourbillets die Reise einmal zu unterbrechen, wenn er sie noch an demselben Tage weiter fortsetzt.

— Bekanntlich sind in den Bahnhöfen Berlins an mehreren Stellen Plakate angeschlagen, mittelst deren das reisende Publikum vor Taschendiebstählen gewarnt wird. Daß sich auch in Dresden Taschendiebstähle auf den hiesigen Bahnhöfen ereignen, war uns bisher nicht bekannt, bis wir in diesen Tagen mittheilung erhielten, daß ein solcher Diebstahl vor Kurzem in der Wartehalle der Leipzig-Dresdener Eisenbahn verübt worden sein soll, und zwar zum Nachtheile einer Dame aus Hannover, der man ihr wohlgeputztes Portemonnaie ganz geschickt aus der Kleidertasche herauspracticirt hatte.

— Vor der Knepper'schen Tapetenhandlung in Neustadt am Markt, stürzte gestern Morgen ein vorüberfahrender Möbelwagen um, indem die Pferde an zwei Stellen etwas unruhig wurden und fiel unglücklich Weise in die Front des Gebäudes, so daß die eine große Spiegeltische vollständig zertrümmert wurde.

— In der vorvorigen Nacht hat es in der Moritzburger Straße in Vorstadt Reudorf unter Soldaten terbe Prugel gegeben. Dieselben schienen sich auf einem Tanzlokal veruneinigt zu haben und sind mit den Seitengewehren auf einander losgegangen. Die Klinge eines auf dem Kampfplatze verloren gegangenen und später aufgefundenen Infanterie-Seitengewehres war stark mit Blut bedeckt. Zwei der theilhaftig gewesenem Soldaten sollen verhaftet worden sein.

— Auf einem Holzhohe in der großen Biegelstraße hat gestern früh einer der dort beschäftigten Arbeiter ein Bein gebrochen und nach dem Krankenhaus geschickt werden müssen.

— Es giebt Passagiergepäck aller Art, aber ein derartiges, wie es ein Gastwirth auf der Weitzgasse am Montag früh kennen lernte, führt selten ein Reisender bei sich. In der genannten Gastwirthschaft lehrte zum Ueberrachen am Sonntag Abend ein Fremder ein, der ein wohlvernageltes Kistchen mit angeblich werthvollem Inhalt mit sich führte, der aber selbst schon von vornherein dem Wirth als etwas verdächtig erschien. Man verschaffte sich in Abwesenheit des Besitzers die nöthige Einsicht in den Koffer und es drang aus demselben ein Duft, den im Frühjahr die Gurkenbette ausströmen, wenn der sorgsame Handelsgärtner Pferdedünger zu schnellerem Gedeihen der fleischigen Frucht darauf gestreut. Und so war's auch, das Passagiergepäck bestand aus reinem Pferdedünger. Der Wirth schloß die Kiste wieder und war neugierig, welche Signatur der Fremde am andern Morgen seinem Koffer geben würde. Er gab nämlich früh an, es sei in der Nacht bei ihm gestohlen worden, wieviel wisse er nicht, jedenfalls sei aber auch die Kiste mit escamotirt worden. Das setzte nun den Fremden in wefflich parodirte Angst, die sich aber legte, als er in Begleitung des Wirths sein „Gepäck“ wieder fand. Letzterer forberte nun den Gast auf, dasselbe zu untersuchen, ob auch wirklich noch der angeblich 13 Thaler werthe Inhalt sich darin vorfände. In die Enge geführt, öffnete der Reisende endlich die Kiste und das Parfüm verkommener Natur strömte heraus. Was nun erfolgte, darf nicht erst erzählt werden.

— Die Sonntagsvergünstigungen haben auch oft ihre dissolvings views — ihre Nebelbilder, von denen vorgestern auf dem Tanzsaal „Altona“ eine, wenn auch unterbrochene

Advertisement text on the left margin, including names like 'Hite', 'S- h.', 'K. K. 100', '35', 'eiderin', 'hir-', 'unen', 'hirre!'.